

«IN DEN GLUTABEND GEWORFEN»

Zur Uraufführung der «Scardanelli-Lieder» von Ulrich Gasser in der Basler Gare du Nord (10. Januar 2009)

Ulrich Gasser hat mit Gesängen auf Texte von Scardanelli Robert Schumanns *Liederkreis* auf Texte von Eichendorff unterbrochen und mit einem kurzen Vorspiel und einem langen Nachspiel umrahmt. Zu Schumanns Zeiten wäre Gassers Vorgehen gar nicht so fremdartig gewesen. Es war üblich, dass zwischen den Stücken und Liedern präludiert und Übergänge improvisiert wurden, welche von der einen in die andere Stimmung führen sollten. Und wahrscheinlich wurde kaum einer der Liederzyklen von Schubert und Schumann ohne solche Zwischenspiele dargeboten.

Trotzdem ist es bei einem dermassen kanonisierten und ins kulturelle Archiv eingepägten Zyklus wie dem *Liederkreis* natürlich ein gewagtes Unterfangen, eine Aufgabe, an der man eigentlich nur mehr oder weniger überzeugend scheitern kann. Ulrich Gasser liebt solche Herausforderungen. Und deshalb akzeptierte er diesen Auftrag des Duos Eva Nievergelt (Sopran) und Claudia Rüegg (Klavier). Er komponierte nun zum *Liederkreis* von Robert Schumann nicht aphoristische Sächelchen, sondern seinerseits einen zweiten Zyklus, der sich auch ohne *Liederkreis* autonom aufführen liesse. Beide Zyklen zusammen dauern über 80 Minuten. Die beiden Interpretinnen meisterten diese Parforce-Leistung sehr überzeugend, und sie verstanden es, sich auf die extrem schnellen Stimmungswechsel und starken Ausdruckswerte einzustellen und trotz des völlig veränderten Kontextes auch den Ton der Schumann-Lieder gut zu treffen. Gasser wählte für seine Gesänge Texte von Scardanelli, wobei damit nicht etwa der späte Hölderlin, sondern der unter diesem Pseudonym publizierende deutsche Lyriker Torsten Preisser gemeint ist.

Ulrich Gasser ist überzeugend gescheitert! Zwar verliert der Schumann-Zyklus seine inneren Spannungen, weil jedes Lied von teils langen Gesängen unterbrochen wird, aber es gelingt Gasser stattdessen eine neue Dramaturgie zu entwickeln. Dabei vermeidet er ein rein auf Kontraste angelegtes Konzept, das in der Kombination

neuer und alter Musik ein häufiges Strickmuster geworden ist. Jedes Schumann-Lied ist anders umstellt, es gibt verblüffende Anlehnungen mit rhythmischen, harmonischen oder melodischen Übergängen, die direkt in die Lieder führen, es gibt aber auch grösstmögliche Kontraste, die wie Risse wirken, oder wie Echos unterschiedlichster Art. Die Echos sind dabei auch ganz wörtlich zu verstehen, denn oft wird in den Flügel hinein gesungen oder geschrien, und die Sängerin muss mit unterschiedlichen Dämpfungen und Utensilien im Flügel mitspielen.

So werden die Schumann-Lieder zu Inseln, die von ganz unterschiedlichen Gewässern umspielt werden. Da wird ein musikalischer Gedanke im Geräuschhaften oder Geklopften weitergesponnen, oder ein stummer Schrei bei Schumann wird zu einem an Strauss' *Salome* erinnernden Auswurf gesteigert. Gerade dieses Direkte, manchmal etwas Unordentliche und durchwegs sehr Emotionale zeigt einen neuen Ton bei Gasser. Er liess sich von Schumann in gewisser Weise den Kopf verdrehen, und das ist gut so!

Weniger überzeugend erschien mir die Kombination der Texte. Das Pseudonym Scardanelli macht noch keinen Hölderlin, und schon gar keinen späten. Trotz einigen äusserlichen Übereinstimmungen hat das unsinnstiftende Pathos und das teilweise expressionistische Glut-Wut-Gerede wenig mit Eichendorffs milder und verlöschender Ironie zu tun. Und dem Autor möchte man empfehlen, während eines Jahres das Wort Blut und seine Derivate auf den Index nicht mehr zu verwendender Wörter zu setzen.

ROMAN BROTBECK